

„Epilepsie ist noch immer ein Tabu“

INTERVIEW. Mit 20 Jahren erkrankt Sarah Bischof plötzlich an Epilepsie. Zwölf Jahre später kämpft sie gegen Vorurteile und Unwissen.

Von Sonja Saurugger

Trau Bischof, vor Ihrer Diagnose hatten Sie gerade maturiert, wollten die Welt besetzen und Karriere machen. Dann kam der erste epileptische Anfall. Wie ging es Ihnen, als diese Krankheit plötzlich in Ihr Leben kam?

SARAH BISCHOF: Im ersten Moment habe ich mich sehr verloren gefühlt. Denn mir wurde auch bewusst, dass das keine Krankheit ist, die man behandelt, und sie schwindet wieder. Das war immer im Hinterkopf: Ich muss im ganzen Leben nach dieser Krankheit ausrichten. Am Anfang war ich auch nicht wirklich bewusst, sondern wie traumatisiert. Ich habe getan, was ich tun musste, habe Medikamente genommen, bin zu Ärzten gegangen, aber hatte noch gar nicht reagiert, was los ist. Ich war wie in einer Traumwelt.

Wie beschreiben Sie, dass Ihre Familie und Ihre beste Freundin für wichtige Stützen waren. Gleichzeitig gab es aber auch Menschen, die durch Krankheit in Kontakt abbrachen. Wie sehr hat Sie das getroffen?

Erst nach meiner Diagnose

Lesung

Mit zwanzig Jahren erleidet Sarah Bischof ihren ersten Epilepsie-Anfall. In „Panthertage“ (Eden Books) beschreibt sie das Leben mit der Krankheit.

Lesung: Mittwoch, 27. September, 19 Uhr. Ruefa Lounge, Hauptplatz 14, Graz. Freier Eintritt, um Anmeldung wird gebeten: Tel. 0664/60 17 74 11 0.

habe ich Schulfreunde getroffen und ihnen erzählt, dass ich Epilepsie habe. Seither habe ich nie mehr etwas von ihnen gehört. Das gibt es, aber inzwischen nehme ich das den Leuten gar nicht mehr so übel, denn ich weiß, dass es auch eine Art Selektion ist. Wenn man mit so einer Krankheit lebt, dann sind die Freunde, die man hat, richtig gute Freunde.

Woher kommt diese Berühmungsangst?

Epilepsie ist leider noch immer eine sehr tabuisierte Krankheit. Auch gibt es sehr wenig Wissen über die Erkrankung, das war

Sarah Bischof ist Epileptikerin und wünscht sich mehr Verständnis für die Erkrankung

PERSE JARANNY



auch ein Grund, warum ich das Buch geschrieben habe. Die

Menschen hören Epilepsie und denken, da fällt man um und zuckt. Das ist aber nur eine der vielen Formen der Epilepsie. Das Fremde macht den Menschen immer Angst, deshalb distanzieren sie sich, weil sie überfordert sind und sich hilflos fühlen. Auch Vorurteile spielen eine große Rolle.

Welche sind das?

Epilepsie wird oft mit einer geistigen Behinderung, mit einer Beeinträchtigung der Intelligenz verbunden. Man stellt

sich unter einem Epileptiker einfach keinen Menschen vor, der „ganz normal“ ist, der nicht als krank auffällt.

Wie beschreiben Sie die Erkrankung anderen Menschen?

Epilepsie ist wie ein Gewitter im Gehirn. Die meiste Zeit ist das „Wetter“ ganz normal, doch dann braut sich ein Gewitter zusammen, das ausbricht. Es blitzt und donnert, dann ist man kurzzeitig lahmgelegt. Doch wenn das Gewitter vorbei ist, kommt die Sonne wieder zum Vorschein. Wie nach einem Unwetter muss man die Sturmschäden reparieren, aber danach ist alles wieder normal.

Offenheit baut Ängste ab

Vorurteile und fehlendes Wissen über Epilepsie führen zu Ängsten.

Auch Elisabeth Pless attestiert: „Epilepsie ist noch immer eine Tabu-Krankheit.“ Pless muss es wissen, sie ist Epilepsie-Fachberaterin und begleitet Betroffene bei der oft schwierigen Arbeitssuche. „In Österreich“, sagt sie, „sind Unwissen und Vorurteile besonders groß.“ Noch immer würden viele Menschen glauben, Epilepsie sei eine Geisteskrankheit. Auch gehe Epilepsie nur in manchen Fällen mit großen Krampfanfällen einher, viel öfter sind epileptische Anfälle leise, kaum merklich: Es kommt zu Gefühlsstörungen oder kurzen Aussetzern, in denen Betroffene

ne nicht reagieren. Die Ursache für so einen epileptischen Anfall sind elektrische Entladungen im Gehirn, die Nervenzellen geben unkontrolliert Impulse weiter. Entgegen einem weiteren Irrglauben sollte man Betroffenen während eines Krampfanfalls auch nichts in den Mund stecken, sondern nur dafür sorgen, dass sich der Betroffene möglichst nicht verletzt. Krampft jemand, von dem man nicht ohnehin schon weiß, dass er Epileptiker ist, sollte man jedenfalls die Rettung verständigen. „Und auf die Uhr schauen“, sagt Pless. Dauert ein Anfall länger als drei Minuten –

was äußerst selten ist –, könne es nämlich zu dauerhaften Schäden am Gehirn kommen. Dann braucht der Patient ein Notfallmedikament.

Die Arbeitssuche kann für Epileptiker noch immer schwierig sein: Betroffene und Arbeitgeber sind verunsichert, da es zu wenig Wissen über die Krankheit gibt. Bei Kindern gibt es in Kindergärten und Schulen ähnliche Probleme: Das Unwissen führt bei Betreuern zu Angst und Ablehnung. „Das Wichtigste ist, offen über die Krankheit sprechen zu können, damit sie ihren Schrecken verliert“, sagt Pless.

Informationen

Elisabeth Pless leitet das gemeinnützige Institut für Epilepsie, hilft bei der Arbeitssuche und vermittelt zwischen Betroffenen und Arbeitgebern.
www.epilepsieundarbeit.at



Ich würde mir wünschen, dass man ganz selbstverständlich sagen kann: „Ich habe Epilepsie“, wie man sagen kann: „Ich habe Migräne oder Diabetes.“

Sarah Bischof



schwierig ist das Beziehungsleben mit der Krankheit?

Es sind auch Beziehungen an der Krankheit zerbrochen. Eine chronische Krankheit ist eine Belastungsprobe, es kann immer etwas sein, ich muss meine Medikamente nehmen, mir wird es nie genauso gut gehen wie gesunden Menschen. Da muss man einen Partner haben, der damit umgehen kann und den es aber auch nicht zu sehr belastet. Die Beziehung zwischen meinem Mann und mir hat durch die Krankheit eine Stärke, die wir anderen vielleicht voraushaben, da wir von Anfang an diese Belastung ausgehalten haben.

Diese Sturmschäden finden sich auch im Titel des Buches: Als Pantherstage beschreiben Sie Tage mit einem Anfall, die tief-schwarz sind.

Ja, am Tag des Anfalls bin ich wirklich wie ausgeschaltet, doch am nächsten Tag und nach viel Schlaf geht es mir deutlich besser. Spätestens zwei Tage nach einem Anfall kann ich wieder arbeiten gehen. Die Anfälle sind sehr anstrengend, ich merke das an einem starken Muskelkater durch die Krämpfe und die Erschöpfung an den Tagen danach.

Sie haben vor Kurzem geheiratet, herzliche Gratulation! Wie



Basenfastenwoche

Nutzen Sie die natürliche Heilkraft von Obst und Gemüse, um Ihre Ernährungsgewohnheiten nachhaltig in gesunde Bahnen zu lenken.

- 7 Diätmachtungen inkl. Vollpension mit basischer Ernährung
- 11 wählende Therapien • 2 Arztgespräche • BA-Messung
- Ernährungsberatung • Sauna- und Badeschlüchhoff mit ganzjährig beheiztem Außenschwimmbassin u.v.m.

von € 660 bis € 850 (Preise pro Person, zzgl. Ortstaxe, gültig im Jahr 2017, sie variieren je nach Zimmerkategorie und Saison)

Vivea
Gesundheitsresorts

- Bad Schönbau 03646 90500-2501
Zur Quelle (NEUERÖFFNUNG, Herbst 2017)
- Bad Eisenkappel 04238 90500

VIVEA-HOTELS.COM